

Katholische Bischöfe Deutschlands und Polens über deutsch-polnische Versöhnung im europäischen Kontext

Urszula Pękala

Einführende Anmerkungen

Die Kontakte zwischen den deutschen und polnischen Bischöfen sind ein wichtiger Bestandteil der Geschichte der Versöhnung zwischen den Deutschen und den Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. In diesem Beitrag wird untersucht, wie die Bischöfe mit der deutsch-polnischen Versöhnung umgehen und, vor allem, diese im europäischen Kontext verorten. Die Untersuchung erfolgt in Form zweier Bestandsaufnahmen: des als Ausgangspunkt angenommenen Briefwechsels zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen 1965 und – schwerpunktmäßig – der Dokumente nach der Wende von 1989. Hierzu werden die gemeinsamen Erklärungen der beiden Episkopate anlässlich des 30. und 40. Jahrestages des Briefwechsels als auch des 70. Jahrestages des Kriegsausbruchs berücksichtigt. Das Anliegen dieses Beitrags ist es nicht, die Versöhnungsinitiativen der Bischöfe in ihrem geschichtlichen Verlauf zu rekonstruieren,¹ sondern – durch die Zusammenstellung der Dokumente, zwischen deren Verfassung mehrere Jahrzehnte liegen – die Kontinuitäten und Veränderungen in der Wahrnehmung der allgemeuropäischen Relevanz von der deutsch-polnischen Versöhnung durch Bischöfe aufzuzeichnen.

¹ Zu den wichtigsten Stationen und Akteuren der deutsch-polnischen Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg im kirchlichen Bereich unter der Berücksichtigung ihres politischen und gesellschaftlichen Hintergrunds vgl. z.B. Erhard Cziomer, *Die beiden deutschen Staaten aus der polnischen Perspektive nach 1949*. In: „Kirchliche Zeitgeschichte“, 2 (2009), Jg. 22, S. 500–518; Friedhelm Boll, Wiesław Wysocki, Klaus Ziemer (Hrsg.), *Versöhnung und Politik. Polnisch-deutsche Versöhnungsinitiativen der 1960er Jahre und die Entspannungspolitik*. Bonn 2009; Karl-Joseph Hummel, *Der Heilige Stuhl, deutsche und polnische Katholiken 1945–1978*. In: „Archiv für Sozialgeschichte“, Jg. 45 (2005), S. 165–214; „Kirchliche Zeitgeschichte“, 2 (2011), Jg. 24, mit dem Themenschwerpunkt *Kirchliches Versöhnungshandeln im Interesse des deutsch-polnischen Verhältnisses (1962–1990) / Church-based Reconciliation in the Interest of Polish-German Relations (1962–1990)*; Robert Żurek, *Zwischen Nationalismus und Versöhnung. Die Kirchen und die deutsch-polnischen Beziehungen 1945–1956*. Köln 2005; Robert Żurek, *Die Rolle der katholischen Kirche Polens bei der deutsch-polnischen Aussöhnung 1966–1977*. In: „Archiv für Sozialgeschichte“, Jg. 45 (2005), S. 141–164.

Erste Bestandsaufnahme: Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe von 1965

Im November 1965 wandten sich die polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder mit einem Brief, der folgende Botschaft enthielt: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“.² Die Übergabe des Briefes erfolgte am Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils aus Anlass der für das Jahr 1966 vorbereiteten Feierlichkeiten des tausendjährigen Jubiläums der Christianisierung Polens. In ihrem Brief verorteten die Bischöfe Polen eindeutig in Europa (und nicht im Ostblock).³ Die enge Verbindung Polens mit Europa erblicken sie in der Zugehörigkeit zum lateinischen Christentum: Missionare aus dem westlichen Europa waren in Polen tätig, u.a. aus den deutschen Gebieten (wie z.B. Bruno von Querfurt); Polen brachte später selbst

² Vgl. *Botschaft der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe vom 18. November 1965*. In: *Dokumentation der Predigten und Ansprachen bei der Begegnung des Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński und einer Delegation der Polnischen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höfner und der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland im September 1978*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Stimmen der Weltkirche, Nr. 4). Bonn 1978, S. 76–87 [weiterhin: *Botschaft der polnischen Bischöfe*]. Zu Hintergrund und Bedeutung des Briefwechsels der Bischöfe vgl. z.B. Piotr Madajczyk, *Okoliczności powstania Ośrodku biskupów polskich do biskupów niemieckich* [Die Hintergründe der Entstehung der Botschaft der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe]. In: Wojciech Kucharski, Grzegorz Strauchold (Hrsg.), *Kardynał Bolesław Kominek – prekursor pojednania polsko-niemieckiego* [Kardinal Kominek – Vorreiter der polnisch-deutschen Versöhnung]. Wrocław 2009, S. 109–120; Otto Roeggele, *Versöhnung oder Hass? Der Briefwechsel der Bischöfe Polens und Deutschlands und seine Folgen*. Osnabrück 1966; Edith Heller, *Macht, Kirche, Politik. Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen im Jahre 1965*. Köln 1992; Robert Żurek, Basil Kerski, *Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen von 1965. Entstehungsgeschichte, historischer Kontext und unmittelbare Wirkung*. In: Basil Kerski, Thomas Kycia, Robert Żurek (Hrsg.), *„Wir vergeben und bitten um Vergebung“*. *Der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe von 1965 und seine Wirkung*. Osnabrück 2006, S. 7–53.

³ Vgl. *Botschaft der polnischen Bischöfe*, a.a.O., S. 77–78 und S. 80–82. Die tiefe Überzeugung von der Zugehörigkeit Polens zu Europa findet ihren Ausdruck im Laufe der Jahrzehnte vor der Wende von 1989 in den Aussagen mehrerer polnischer Bischöfe. So meinte beispielsweise Polens Primas Kardinal Józef Glemp in einem Interview für „Le Figaro“ 1986, Polen spiele in Europa seit Jahrhunderten die Rolle eines Brückenbauers zwischen dem Osten und dem Westen und würde im Westen auch in dieser Rolle gern stärker wahrgenommen werden. Józef Glemp, *Dążymy do jedności Europy* [Wir streben die Einheit Europas an]. In: ders., *W tęczy Franków orzeł i krzyż. Wizyta duszpasterska we Francji 1986* [Adler und Kreuz im Regenbogen der Franken. Der seelsorgerliche Besuch in Frankreich 1986]. Poznań 1987, S. 29–42, hier S. 40. Kardinal Karol Wojtyła betonte in seinem Vortrag für die Pastoralkommission des polnischen Episkopats 1973, Polen sei nach Westen orientiert, und dies umso mehr in der Zeit, in der Polen zwanghaft vom Osten herangezogen wird. Karol Wojtyła, *Programowanie duszpasterskie na lata 1975–1978. Wykład wygłoszony podczas obrad Komisji Duszpasterskiej Episkopatu Polski we Wrocławiu* [Die Pastoralpläne für die Jahre 1975–1978. Vortrag gehalten während der Tagung der Pastoralkommission des polnischen Episkopats in Breslau]. In: Karol Wojtyła – Jan Paweł II, *Do Wrocławia przybywałem wiele razy. Kazania, wykłady i słowa pozostawione mieszkańcom Dolnego Śląska* [Nach Breslau kam ich öfters. Predigten, Vorträge und Worte an die Niederschlesier]. Wrocław 2008, S. 82–92, hier S. 83.

Missionare hervor, die Osteuropa missionierten; im Mittelalter bestand ein lebendiger Kulturaustausch zwischen Polen und vielen Ländern Europas; in Krakau wurde die – neben Prag – älteste Universität im östlichen Europa gegründet, die solche Persönlichkeiten wie Nikolaus Copernicus und Paweł Włodkowic (Paulus Vladimiri) hervorbrachte.⁴ Die Bischöfe betonen dabei eine fruchtbare Nachbarschaft mit den Deutschen über Jahrhunderte hinweg; gleichwohl bleiben die Schattenseiten, wie etwa die Teilungen Polens, nicht verschwiegen.⁵ Die Bischöfe schildern dann kurz die „furchtbare Nacht“ der deutschen Besetzung in Polen während des Zweiten Weltkrieges. Die traumatischen Erfahrungen jener Zeit werden als Erklärung für das anhaltende Misstrauen und die Vorurteile der polnischen Gesellschaft gegenüber den Deutschen angeführt.⁶ Die Deutschen werden allerdings nicht ausschließlich als Täter, sondern auch als Opfer dargestellt.⁷ Die Bischöfe brechen hier mit einem Tabu der offiziellen kommunistischen Geschichtsschreibung: Sie erwähnen das „Leid der Millionen von Flüchtlingen und vertriebenen Deutschen“, das „auf interalliierten Befehl der Siegermächte – Potsdam 1945! – geschehen“⁸ ist. Im Zusammenhang mit den Kriegsfolgen sprechen die Bischöfe die Oder-Neiße-Grenze als das „heiße Eisen“ der deutsch-polnischen Nachbarschaft an, das die beiderseitigen Beziehungen besonders belastet. Die zentrale Passage hierzu lautet:

Für unser Vaterland, das aus dem Massenmorden nicht als Siegerstaat, sondern bis zum äußersten geschwächt hervorging, ist es eine Existenzfrage (keine Frage 'größeren Lebensraumes!'); es sei denn, daß man ein über 30-Millionen-Volk in den engen Korridor eines 'Generalgouvernements' von 1939 bis 1945 hineinpressen wollte – ohne Westgebiete; aber auch ohne Ostgebiete, aus denen seit 1945 Millionen von polnischen Menschen in die 'Potsdamer Westgebiete' hinüber strömen mußten.⁹

Die deutsche Antwort fällt wesentlich kürzer aus. Die Bischöfe drücken ihre Freude wegen der polnischen Dialogbereitschaft aus; sie würdigen die Verehrung der hl. Hedwig, die Deutsche und Polen verbindet, und die polnische Betonung der Bezüge zum christlichen Europa:

Sie haben uns in Ihrem Schreiben, ehrwürdige Brüder, in Erinnerung gerufen, mit wie vielen Banden das polnische Volk seit Jahrhunderten an das christliche Europa gebunden ist und welche Rolle es in der Geschichte dieses christlichen Europa gespielt hat – und so, so hoffen wir, auch weiterhin spielen wird.¹⁰

⁴ Vgl. *Botschaft der polnischen Bischöfe*, a.a.O., S. 77–82.

⁵ Vgl. ebd., S. 79 und S. 82–83.

⁶ Vgl. ebd., S. 83–84.

⁷ Vgl. ebd., S. 83 und S. 85.

⁸ Ebd., S. 84.

⁹ Ebd., S. 84–85.

¹⁰ Antwortschreiben der deutschen Bischöfe an die polnischen Bischöfe vom 5. Dezember 1965. In: *Dokumentation der Predigten und Ansprachen bei der Begegnung des Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński und einer Delegation der Polnischen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner und der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland im September 1978*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Stimmen der Weltkirche Nr. 4). Bonn 1978, S. 88–92, hier S. 88.

Bemerkenswert ist dabei die Formulierung „Sie haben uns [...] in Erinnerung gerufen“, als ob diese Rolle Polens in Europa in der Wahrnehmung deutscher Bischöfe nicht selbstverständlich oder nicht präsent wäre.

Anschließend bekunden die Bischöfe ihrerseits die Bereitschaft, im gemeinsamen christlichen Glauben die Last der Geschichte zu überwinden. Der Brief beinhaltet auch ein Geständnis in Bezug auf den Krieg: „Furchtbares ist von Deutschen und im Namen des deutschen Volkes dem polnischen Volke angetan worden. [...] Wir verstehen, daß die Zeit der deutschen Besatzung eine brennende Wunde hinterlassen hat, die auch bei gutem Willen schwer heilt.“¹¹ Vor diesem Hintergrund würdigen es die deutschen Bischöfe, dass die polnischen Bischöfe, trotz millionenfacher polnischer Opfer, sich auch an die deutschen Opfer, Vertriebenen und Widerstandskämpfer erinnern. Sie äußern ihrerseits eine Bitte um Vergebung.¹² Die Grenzverschiebung von 1945 platzieren die deutschen Bischöfe im Kontext der „bitteren Folgen des von Deutschland begonnenen und verlorenen Krieges“.¹³ Gleichzeitig betonen sie allerdings das „Recht auf Heimat“.¹⁴ Anschließend folgt die Äußerung der Hoffnung, die christliche Liebe werde zur Findung „einer nach allen Seiten befriedigenden und gerechten Lösung“¹⁵ beitragen.

In der Reflexion über die deutsch-polnische Versöhnung und ihren Zusammenhang mit Europa ist es wichtig den Kontext des Briefwechsels zu beachten. Der Briefwechsel erfolgte im geteilten Europa während des Kalten Krieges. Die gesamteuropäische und globale Lage blieb nicht ohne Einfluss auf das Handeln der Bischöfe. Die Umstände des Kalten Krieges erschwerten erheblich die Kontakte zwischen dem östlichen und westlichen Europa und somit die Überwindung der Stereotype, Vorurteile und Ressentiments. Dass es zu dem Briefwechsel gerade auf dem Konzil kam, hing also damit zusammen, dass die durch den Eisernen Vorhang getrennten deutschen und polnischen Bischöfe sonst derart unbefangen einander nicht hätten begegnen können.

Die polnischen Bischöfe betrachteten ihre Versöhnungsinitiative im Rahmen einer langfristigen politischen Vision. Sie bestand in der Überwindung des Kommunismus und Rückkehr Polens aus der sowjetischen Einflusszone nach Europa. Eine Rückkehr Polens nach Europa schien ohne Verständigung mit den Deutschen unvorstellbar. Laut der Hoffnungen von Primas Stefan Wyszyński hätte die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Westdeutschland eine Voraussetzung für die Entwicklung Polens und Europas geschaffen.¹⁶ Die westdeutschen Bischöfe schätzten allerdings die Relevanz der Grenzfrage für die Zukunft Europas anders ein als die polnischen. Sie wollten die Grenze ihrerseits nicht öffentlich für endgültig erklären. Hinter ihrer Zurückhaltung stand möglicherweise die Hoffnung, die Grenze könnte eine Verhandlungsgrundlage für

¹¹ Ebd., S. 89.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., S. 90.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. Robert Żurek, Basil Kerski, *Der Briefwechsel*, a.a.O., S. 30–31.

einen künftigen Friedensvertrag und die Wiedervereinigung Deutschlands darstellen.¹⁷

Der Briefwechsel war ein entscheidender Schritt zur deutsch-polnischen Versöhnung, doch der Weg zur Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Völkern sollte noch lang sein.

Zweite Bestandsaufnahme: Dokumente der Bischöfe zur deutsch-polnischen Versöhnung nach der Wende von 1989

Gemeinsame Erklärung der deutschen und polnischen Bischöfe von 1995

Aus dem Anlass des 30. Jahrestages des Briefwechsels von 1965 veröffentlichten die Bischöfe Deutschlands und Polens 1995 eine Erklärung.¹⁸ Es handelte sich dabei – wie sie selbst betonen – um das erste gemeinsame Wort der Bischöfe beider Länder.¹⁹ Die politische Lage, in der die Erklärung erfolgte, war eine ganz andere als 1965. Sie wird von den Bischöfen selbst folgendermaßen geschildert:

Europa hat heute sein Gesicht von Grund auf verändert. Die jahrzehntelange Spaltung ist überwunden, totalitäre Systeme sind zusammengebrochen. Unsere Völker haben ihre Souveränität und Freiheit wiedererlangt und leben in gegenseitig anerkannten Grenzen.²⁰

In der Erklärung sprechen jetzt also Bischöfe des wiedervereinigten Deutschlands und des freien, demokratischen Polens; die Oder-Neiße-Grenze ist endgültig durch internationale Verträge gesichert.

Die Erklärung gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil ist betitelt „Dialog, Versöhnung, Brüderlichkeit“ und erinnert an den Prozess der deutsch-polnischen Annäherung und Versöhnung, deren besonderer Schritt der Briefwechsel darstellte. Dieser wurde „zum Beginn eines gemeinsamen Wegs, in dessen Konsequenz sich das Verhältnis zwischen Polen und Deutschland immer mehr verändert hat.“²¹ Auf diese Feststellung folgt die Erwähnung sowohl wichtiger Versöhnungsgesten (wie die Stuttgarter Charta der Vertriebenen von 1950) als auch von Organisationen und Gruppen, die sich für die Versöhnung einsetzten (wie Aktion Sühnezeichen, Pax Christi, Maximilian-Kolbe-Werk, Wegbereiter der Verständigung aus den Kreisen der aus ihrer Heimat ausgesiedelten Deutschen und Polen), sowie Kontakte zwischen deutschen und polnischen Diözesen und Pfarreien.²²

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ *Gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und der Polnischen Bischofskonferenz aus Anlass des 30. Jahrestages des Briefwechsels von 1965 (13. Dezember 1995)*. In: *Lange Wege – Dokumente zur Versöhnungsarbeit der Katholischen Kirche in Deutschland*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Arbeitshilfen, Nr. 227). Bonn 2009, S. 125–138 [weiterhin: *Erklärung 1995*].

¹⁹ Vgl. ebd., S. 137.

²⁰ Ebd., S. 129; vgl. ebd., S. 130.

²¹ Ebd., S. 126.

²² Vgl. ebd., S. 127.

Die zentrale Aussage dieses Teils stellt das Aufgreifen des Schlüsselsatzes des Briefwechsels von 1965 dar, allerdings erfolgt dies nicht in Form eines bloßen Zitats, sondern wird zugleich zu einer neuen Geste der Bischöfe. Diese Aussage lautet: „Heute, 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, sprechen wir gemeinsam: ‚Wir vergeben und bitten um Vergebung‘.“²³ Bemerkenswert ist hier zweierlei. Erstens sprechen die Bischöfe die Bitte um Vergebung und die Gewährung der Vergebung gemeinsam aus. 1965 stand dieser markante Satz im polnischen Brief. Die deutsche Antwort enthielt zwar eine Bitte um Vergebung, eine der polnischen gleich aussagekräftige Formulierung fand sich dort jedoch nicht. Vor diesem Hintergrund handelt es sich hier, zweitens, nicht bloß um die Erinnerung an ein Ereignis vor 30 Jahren, sondern um einen neuen Akt, dessen Bezug nicht der Briefwechsel selbst, sondern der Zweite Weltkrieg ausmacht. Die Versöhnungsgeste von 1965 wird aufgegriffen und in die aktuelle Situation transponiert.

Zum Abschluss dieses Teils der Erklärung wird die Gründung einer Kontaktgruppe beider Episkopate angekündigt, die sich mit den noch nicht bewältigten Problemen der deutsch-polnischen Geschichte und der Zukunft befassen soll.²⁴ Diese Gruppe wurde tatsächlich gegründet und ist bis heute aktiv.

Der zweite, viel umfangreichere Teil der Erklärung trägt die Überschrift „Dank“ und ist Deutschen und Polen im gemeinsamen Europa gewidmet. Er bringt die Dankbarkeit der Bischöfe für die neuen Perspektiven zum Ausdruck, die sich nach der Wende für die beiden Völker und für Europa öffneten. Diese Dankbarkeit richtet sich zunächst an Gott für das „große und unerwartete Geschenk der Freiheit“,²⁵ dann an alle Menschen, die den Weg der Versöhnung vorbereiteten und gingen, schließlich auch an Deutsche für ihre Solidarität „mit dem Ringen der polnischen Nachbarn um Menschenrechte und Selbstbestimmung“, besonders in den 1980er Jahren.²⁶

Im Rahmen dieses Dankbarkeitsdiskurses wird Europa in unterschiedlichen Zusammenhängen thematisiert. Die Bischöfe sprechen von der „Solidarność“ und dem von Polen ausgegangenen Umbruch im Verhältnis zwischen Ost und West, der auch den Fall der Berliner Mauer brachte und somit die Teilung Deutschlands und ganz Europas beendete.²⁷ Des Weiteren würdigen sie den europäischen Einigungsprozess, wobei sie betonen, dass sie die Einheit Europas als eine Einheit in der Vielfalt der Nationalitäten und kulturellen Traditionen verstehen.²⁸ Europa wird als Werte- und Kulturgemeinschaft aufgefasst, wo christliche Werte als wesentlich für die Identität Europas fungieren. In diesem Kontext gilt das polnische Millennium von 1966 als ein Ereignis von allgemeineuropäischer Relevanz. Auch an die Heiligen, die für die deutsch-polnische Geschichte einen symbolischen Charakter besitzen, wie u.a. Maximilian Kolbe, Edith Stein, Bruno von Querfurt, Otto von Bamberg, wird erinnert.²⁹

²³ Ebd., S. 128.

²⁴ Vgl. ebd., S. 129.

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. ebd., S. 130.

²⁷ Vgl. ebd., S. 128.

²⁸ Vgl. ebd., S. 130–131 und S. 134–135.

²⁹ Vgl. ebd., S. 126, S. 131–132 und S. 137.

Für Polen und Deutsche bedeute die neue politische Lage, dass sie „wieder ihren vollgültigen Platz als Nachbarn inmitten der europäischen Völkerfamilie“³⁰ finden. Das Motiv der Rückkehr Polens nach Europa findet sich hier auch: „Polen nimmt so wieder den ihm zustehenden Platz innerhalb der Nationen Europas ein.“³¹ Die Bischöfe sprechen auch Herausforderungen und Aufgaben der Kirche in der veränderten Situation an. Die Kirche in Deutschland und Polen hat laut der Bischöfe einen vielfältigen gemeinsamen Dienst in und für Europa zu leisten. Hierzu gehören u.a. die Sorge für einen dauerhaften Frieden, für Aufrechterhaltung der christlichen Werte, insbesondere der Würde des Menschen und Menschenrechte als Grundlage der in Aufbau befindlichen Europäischen Union, des Weiteren der Schutz des ungeborenen Lebens und der Familie.³²

Im Kontext des Dienstes der Kirche für Europa wird die deutsch-polnische Versöhnung verortet: „Unser Bemühen“ – schreiben die Bischöfe – „um Verständigung und Versöhnung zwischen unseren beiden im Herzen Europas gelegenen Völkern ist zugleich grundlegend für den Frieden und die Verständigung ganz Europas.“³³ Eine Konkretisierung dieses Bemühens wird postuliert in Form sowohl gemeinsamer Begegnungen, Wallfahrten und Jugendtreffen als auch in Partnerschaften von Gemeinden und Diözesen.³⁴

Gemeinsame Erklärung der deutschen und polnischen Bischöfe von 2005

Im Jahre 2005 ergriffen die Bischöfe nochmals gemeinsam das Wort in einer neuen Erklärung.³⁵ Der direkte Anlass war der 40. Jahrestag des Briefwechsels von 1965.

³⁰ Ebd., S. 130.

³¹ Ebd., S. 131. Die Rede von der Rückkehr oder dem Eintritt Polens in Europa finden allerdings nicht alle polnischen Bischöfe zutreffend. Beispielsweise schrieb Erzbischof Kazimierz Majdański bereits 1991 im Adventshirtenbrief an seine Diözesanen, ein Eintritt setze einen früher erfolgten Austritt voraus. Polen habe aber Europa nie verlassen. Es sei mit Europa tief verbunden – in der Vergangenheit als Verteidiger vor Tataren, Türken, Roter Armee und neulich als Befreier Europas vom Kommunismus dank der „Solidarność“. Kazimierz Majdański, *List pasterski na Adwent R.P. 1991*: „Naród kroczący w ciemnościach ujrzał światłość wielką (Iz 9, 1)“ [Der Hirtenbrief für die Adventszeit Anno Domini 1991: „Das Volk, das im Dunkeln lebt, sieht ein helles Licht“ (Iz 9,1)]. In: ders., *Listy pasterskie 1979–1992* [Die Hirtenbriefe 1979–1992]. Szczecin 1997, S. 566–572, hier S. 567.

³² Vgl. *Erklärung 1995*, a.a.O., S. 132–136. Diesen Aspekt betont Erzbischof Henryk Muszyński in seinem Vortrag anlässlich der Veröffentlichung der Erklärung: Nicht die Vergangenheit, sondern die Rolle der Kirche und das gemeinsame christliche Zeugnis der Deutschen und Polen in Europa seien die Hauptanliegen der Erklärung. Vgl. Henryk Muszyński, *Der historische Kontext und die Bedeutung der Gemeinsamen Erklärung der Polnischen und Deutschen Bischofskonferenzen*. In: *Lange Wege – Dokumente zur Versöhnungsarbeit der Katholischen Kirche in Deutschland*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Arbeitshilfen, Nr. 227). Bonn 2009, S. 161–172, hier S. 167.

³³ Vgl. *Erklärung 1995*, a.a.O., S. 135–136.

³⁴ Vgl. ebd., S. 136.

³⁵ Vgl. *Gemeinsame Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz und der Polnischen Bischofskonferenz aus Anlass des 40. Jahrestages des Briefwechsels von 1965* (21. September 2005). In: *Lange Wege – Dokumente zur Versöhnungsarbeit der Katholischen Kirche in Deutschland*. Hrsg. vom

Im Vergleich zum Dokument von 1995 fällt diese Erklärung wesentlich kürzer aus. Auf den ersten Blick werden hier die gleichen Themen angesprochen: deutsch-polnische Versöhnung, gemeinsame Aufgaben der deutschen und polnischen Christen im heutigen Europa. Es lässt sich aber eine andere Akzentuierung erkennen. Zunächst betrifft dies die Erwähnung des Briefwechsels von 1965. Wenn in der Erklärung von 1995 die langwierige Bedeutung des Briefwechsels der Bischöfe von 1965 für das deutsch-polnische Verhältnis stand, wird hier seine Wirkung über die deutsch-polnischen Beziehungen hinaus betont. Die allgemeuropäische Relevanz der deutsch-polnischen Versöhnung wird somit nicht nur in Bezug auf die Gegenwart und Zukunft angesprochen, wie es die Erklärung von 1995 tut, sondern es wird hier vielmehr eine allgemeuropäische Relevanz des Briefwechsels selbst hervorgehoben und zwar als ein Anstoß für spätere Veränderungen in Europa, die bis heute andauern. So heißt es in der Erklärung:

Indem die Bischöfe sich der furchtbaren Last des Kriegsverbrechen, des Unrechts und des Leids stellten, und der in Christus gegründeten Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit vertrauten, gelang es ihnen inmitten des noch fortdauernden Kalten Krieges, trennende Mauern in der Kraft des Glaubens zu überwinden und die Vision eines wieder zusammenwachsenden Europa aufscheinen zu lassen. Sie gaben Zeugnis von dessen geistigen Grundlagen, die Unrecht und Gewalt nicht dauerhaft verdunkeln konnten.³⁶

Somit leisteten die Bischöfe schon 1965 „einen Beitrag zur Überwindung der Unfreiheit und der Teilung des europäischen Kontinents“.³⁷ Der 2004 erfolgte EU-Beitritt Polens wird zwar in der Erklärung nicht ausdrücklich erwähnt, doch die Einbettung der deutsch-polnischen Versöhnung im Kontext der europäischen Integration bildet ihren Leitfaden.

Der hauptsächliche Unterschied zu der Erklärung zum 30. Jahrestag des Briefwechsels besteht jedoch in einem anderen Aspekt. Im Jahr 1995 betonten die Bischöfe vor allem ihre Freude und Dankbarkeit für die neue Situation in Europa als auch für alles, was bereits auf dem Weg der deutsch-polnischen Versöhnung erreicht worden war. Die Erklärung von 2005 ist von der Sorge über den aktuellen und künftigen Stand der deutsch-polnischen Beziehungen durchdrungen. Der Grund für diese Sorge ist der in der Öffentlichkeit zu beobachtende Umgang mit der Vergangenheit:

Manche Menschen in Politik und Gesellschaft rühren geradezu leichtfertig an den immer noch schmerzenden Wunden der Vergangenheit. Andere wollen sie offenkundig sogar rücksichtslos für persönliche oder politische Zwecke missbrauchen. Der 40. Jahrestag des Briefwechsels ist uns Anlass, solcher Verantwortungslosigkeit im gegenseitigen Verhältnis mit allem Nachdruck zu widersprechen. Das gilt auch dann, wenn diejenigen, die das tun, sich auf die Gerechtigkeit berufen.³⁸

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Arbeitshilfen, Nr. 227). Bonn 2009, S. 139–143 [weiterhin: *Erklärung 2005*].

³⁶ Ebd., S. 142.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd., S. 140.

In dieser Passage werden sehr starke Formulierungen verwendet: „rücksichtslos“, „missbrauchen“, „Verantwortungslosigkeit“. In der Erklärung findet sich allerdings keine Erläuterung, welche Ereignisse oder Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben die Bischöfe zu diesen Äußerungen bewogen haben.³⁹ Die Rede von der Geschichtsaufarbeitung bezieht sich primär auf eine deutsch-polnische Angelegenheit. Es ist allerdings bemerkenswert, dass die Bischöfe der Geschichtsaufarbeitung eine neue Dimension verleihen: Deutsche und Polen sollten sich nicht nur in eigenen nationalen Kontexten der Vergangenheit stellen, sondern gemeinsam für Europa arbeiten. Die Grundlagen für die Erfüllung dieser Aufgabe sind bereits vorhanden. Die beiden Völker verbinden nämlich viele positive Erfahrungen, von der Überwindung der totalitären Herrschaft in Europa, über die Wahl eines Papstes aus Deutschland nach einem Papst aus Polen, bis hin zur gemeinsamen Glaubenserfahrung während des XX. Weltjugendtages in Köln einen Monat vor der Veröffentlichung der Erklärung.⁴⁰ „Unsere Völker legen damit beredtes Zeugnis davon ab“ – schreiben die Bischöfe – „dass Krieg, Hass und Gewalt nicht das letzte Wort haben müssen.“⁴¹ Zum Schluss werden gemeinsame Aufgaben der Christen in Deutschland und Polen für Europa und die Welt angesprochen, u.a. Schutz des Lebens und der Familie, Bioethik, Friedensarbeit.⁴²

Gemeinsame Erklärung der deutschen und polnischen Bischöfe von 2009

Im Jahre 2009 ergriff die Kontaktgruppe der Deutschen und Polnischen Bischofskonferenz, deren Gründung in der Erklärung von 1995 angekündigt worden war, die Initiative zu einer neuen gemeinsamen Erklärung beider Episkopate. Anders als im Falle der zwei früheren Erklärungen, stellte hier nicht die Versöhnungsgeste der Bischöfe von 1965, sondern der Zweite Weltkrieg den direkten Bezugspunkt dar. In dem Dokument versuchen die Bischöfe über die Vergangenheit mit einer gemeinsamen Stimme zu sprechen. Als schmerzhafteste Erinnerungen, die der 1. September weckt, nennen sie in einem Satz „Erinnerungen an Gewalt, Rechtlosigkeit und Ohnmacht, Erinnerungen an den Verlust von Angehörigen und Freunden oder den Verlust der Heimat“⁴³ – ohne eine Spezifizierung vorzunehmen, ob sich das letztere auf deutsche oder polnische Vertriebene und Deportierte bezieht.

³⁹ Nach der Einschätzung von Erzbischof Wiktor Skworc, dem gegenwärtigen Vorsitzenden der Kontaktgruppe der beiden Episkopate, handle es sich hier vor allem um Aktivitäten von Erika Steinbach. (Im Gespräch mit der Autorin in Katowice am 30.12.2013). Zu den Spannungen im deutsch-polnischen Verhältnis um 2005 vgl. Stefan Garsztecki, *Das Deutschlandbild im polnischen Europadiskurs: Rückkehr eines Feindbildes?* In: Dieter Bingen, Peter Oliver Loew, Kazimierz Wóycicki (Hrsg.), *Die Destruktion des Dialogs. Zur innenpolitischen Instrumentalisierung negativer Fremd- und Feindbilder. Polen, Tschechien, Deutschland und die Niederlande im Vergleich, 1900 bis heute*. Wiesbaden 2007, S. 292–308.

⁴⁰ Vgl. *Erklärung 2005*, a.a.O., S. 142–143.

⁴¹ Ebd., S. 142.

⁴² Vgl. ebd., S. 143.

⁴³ *Erklärung aus Anlass des 70. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 (25.08.2009)*. In: Biuro Prasowe Episkopatu Polski (Hrsg.), *Akta Konferencji Episkopatu*

Dabei wird aber nicht nur der Inhalt der Erinnerung, sondern auch ihr gegenwärtiger Kontext reflektiert, und zwar die Auflösung der Generation der Augenzeugen des Zweiten Weltkrieges als auch der Pioniere der Versöhnung.⁴⁴ Somit greifen die Bischöfe die Problematik des Umgangs mit der Vergangenheit auf, die in der Erklärung von 2005 so prominent war. Sie rufen auf zur „Redlichkeit in der Auseinandersetzung mit den Schrecken der Vergangenheit“ und zum „Verzicht auf Stereotypen, die wirkliches Verstehen behindern und das mühsam gewachsene Vertrauen zwischen Polen und Deutschen untergraben können.“⁴⁵ Die Formulierungen sind aber nicht mehr so scharf wie diese aus dem Jahr 2005. Es tritt auch ein neues Element auf, nämlich die Verantwortung des Einzelnen für die deutsch-polnischen Beziehungen: „Der Frieden hängt von jedem Einzelnen ab.“⁴⁶

An die Erinnerung an den Krieg und seine Folgen schließt das Gedenken der Wegbereiter der Versöhnung zwischen den Deutschen und Polen sowie zwischen allen Nationen Europas an. Besonders betont wird hier die „wegweisende Geste der polnischen Bischöfe“⁴⁷ von 1965. Es ist bemerkenswert, dass hier die Bischöfe – anders als im Falle der Erklärungen von 1995 und 2005 – nicht vom Briefwechsel, also einer symmetrischen Handlung beider Seiten, sondern von einer polnischen Initiative sprechen. Im Unterschied zu den früheren Erklärungen ist hier außerdem nicht nur von der positiven Entwicklung des Versöhnungsprozesses, sondern auch von den Problemen im Versöhnungsprozess die Rede:

Es braucht nicht verschwiegen zu werden: Der Weg der Verständigung und der Zusammenarbeit, den die Kirchen in unseren beiden Ländern seither gegangen ist, war manches Mal schwierig und nicht frei von Missverständnissen und Belastungen. Wir haben jedoch gelernt, dass Geduld, Behutsamkeit, Wahrhaftigkeit und guter Wille unverzichtbare Wegbegleiter beim Aufbau des Gemeinwohls sind.⁴⁸

Die Versöhnung wird hier als ein gemeinsamer Lernprozess mit einer inneren Dynamik angesprochen.

Schließlich wird die deutsch-polnische Versöhnung im europäischen Kontext platziert: „Die Versöhnung zwischen unseren Nationen ist ein Geschenk, das wir in das Werden des vereinten Europa einbringen.“⁴⁹ Der Europabezug fällt hier nicht wesentlich anders als in den beiden früheren Erklärungen aus. Die Bischöfe äußern eine Einladung an „alle, denen eine Atmosphäre gutnachbarlicher Beziehungen im europäischen Haus ein Anliegen ist“,⁵⁰ gemeinsam eine neue Zukunft zu gestalten, im gegenseitigen Respekt, ohne Instrumentalisierung der Vergangenheit. Es werden konkrete Initiativen genannt, die zur deutsch-polnischen Annähe-

Polski [Akten der Polnischen Bischofskonferenz], Nr. 16 (2009), Warszawa 2009, S. 16–19 [weiterhin: *Erklärung 2009*], hier S. 16.

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd., S. 17.

⁴⁹ Ebd., S. 19.

⁵⁰ Ebd., S. 18.

rung beitragen oder aus ihr erwachsen: die gemeinsame Schulbuchkommission, das Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim, die Maximillian-Kolbe-Stiftung.

Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz und der Polnischen Bischofskonferenz

Die drei besprochenen Erklärungen haben einen besonderen Charakter – sie sind gemeinsam verfasste Dokumente der deutschen und polnischen Bischöfe. Jede Bischofskonferenz veröffentlicht aber auch eigene Dokumente, in denen die deutsch-polnischen Beziehungen oder Europa angesprochen werden. Offenbar sind diese Beziehungen und die Versöhnung kein zentrales Thema für die Episkopate. Die umfangreichsten Aussagen zu den deutsch-polnischen Beziehungen werden im Kontext bilateraler Begegnungen gemacht. Wenn sie in den Hirtenbriefen oder Communiqués der jeweiligen Bischofskonferenz zur Sprache kommen, dann überwiegend anlässlich der Jahrestage.⁵¹ Diese Dokumente dienen dem Gedenken der Opfer; die Autoren formulieren keine Vorwürfe oder Anschuldigungen an die jeweils andere Seite. Deutsch-polnische Angelegenheiten werden auch in Verbindung mit laufenden Ereignissen, wie neue kirchenrechtliche Regelungen bzgl. der Vertriebenenseelsorge von 1998,⁵² oder Tod von Personen, die in der deutsch-polnischen Versöhnung engagiert waren,⁵³ angesprochen.

⁵¹ Zu dieser Kategorie gehören beispielsweise folgende Dokumente: Karl Lehmann, *Wort zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges am 1. September (1939–1989)*. In: Karl Lehmann, *Erinnerung – Umkehr – Versöhnung*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 15). Bonn 1990, S. 7–9; *Erklärung der deutschen Bischöfe aus Anlass des 60. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz (27. Januar 2005)*. In: *Lange Wege – Dokumente zur Versöhnungsarbeit der Katholischen Kirche in Deutschland*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Arbeitshilfen, Nr. 227). Bonn 2009, S. 107–112; zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau: *Komunikat z 331. Zebrania Plenarnego Konferencji Episkopatu Polski, Warszawa, 9 marca 2005*. Dokument auf der Webseite der Polnischen Bischofskonferenz http://episkopat.pl/dokumenty/komunikaty_zp_kep/4785.1,Komunikat_z_331_Zebrania_Plenarnego_Konferencji_Episkopatu_Polski.html (Zugriff am 11.04.2014); zum 60. Jahrestag vom Kriegsende: *Komunikat z 335. Zebrania Plenarnego Konferencji Episkopatu Polski, Warszawa, 9 marca 2006*. Dokument auf der Webseite der Polnischen Bischofskonferenz http://episkopat.pl/dokumenty/komunikaty_zp_kep/4785.1,Komunikat_z_331_Zebrania_Plenarnego_Konferencji_Episkopatu_Polski.html (Zugriff am 14.04.2014).

⁵² Vgl. *Kirche und Heimat. Die katholischen Vertriebenen und Aussiedlerseelsorge in Deutschland*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Arbeitshilfen, Nr. 146). Bonn 1999.

⁵³ Vgl. z.B. *Kontakty z Nim twórczo zbliżyły Polaków i Niemców. Kondolencje po śmierci kard. Georga Sterzinsky'ego (30.06.2011)* [Kontakte mit ihm haben die Polen und Deutschen schöpferisch angenähert. Die Beileidsbekundungen nach dem Tod von Kard. Georg Sterzinsky (30.06.2011)]. In: Biuro Prasowe Episkopatu Polski (Hrsg.), *akta Konferencji Episkopatu Polski*, Nr. 1 (19) (2011), S. 53; *Kościół w Polsce wspomina Go z ogromną życzliwością i wdzięcznością. Kondolencje Episkopatu Polski po śmierci bp. Josefa Homeyera (30.03.2010)*. [Die Kirche in Polen erinnert sich an ihn mit großem Wohlwollen und mit Dankbarkeit. Die Beileidsbekundungen nach dem Tod von Bischof Josef Homeyer]. In: Biuro Prasowe Episkopatu Polski (Hrsg.), *akta Konferencji Episkopatu Polski* [Akten der Polnischen Bischofskonferenz], Nr. 17 (2010), S. 94.

Zu Europa äußern sich beide Episkopate überwiegend unabhängig von den deutsch-polnischen Beziehungen; sie befassen sich eher mit den ethischen und gesellschaftlichen Herausforderungen und mit den Aufgaben der Kirche in Europa. Vor der Osterweiterung der EU befassten sich dabei die polnischen Bischöfe besonders intensiv mit den politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Aspekten des EU-Beitritts Polens und betonten dabei mehrmals die kulturelle Zugehörigkeit Polens zu Europa.⁵⁴

Eine besondere Kategorie der Texte stellen Veröffentlichungsreihen der Deutschen Bischofskonferenz dar, in denen Dokumente der Bischofskonferenz, Aussagen einzelner Bischöfe als auch Kommentare zu den aktuellen Fragen der Seelsorge, Gesellschaft und Politik behandelt werden. Darunter gibt es Publikationen zur Versöhnung und Friedensarbeit, unter anderem im deutsch-polnischen Verhältnis,⁵⁵ als

⁵⁴ Vgl. z.B. *Die polnischen Bischöfe zu Fragen der europäischen Integration. Warschau, den 21. März 2002*. Dokument auf der Webseite der Polnischen Bischofskonferenz http://episkopat.pl/dokumenty/listy_pasterskie/4877.1,Die_polnischen_Bischofe_zu_Fragen_der_europaischen_Integration.html (Zugriff am 11.04.2014); *Komunikat z 323. Zebrania Plenarnego Konferencji Episkopatu Polski, Paradyż, 15 czerwca 2003*. Dokument auf der Webseite der Polnischen Bischofskonferenz http://episkopat.pl/dokumenty/komunikaty_zp_kep/4791.1,Komunikat_z_323_Zebrania_Plenarnego_Konferencji_Episkopatu_Polski.html (Zugriff am 14.04.2014); *Słowo Biskupów Polskich w sprawie wejścia Polski do Unii Europejskiej*. Dokument auf der Webseite der Polnischen Bischofskonferenz http://episkopat.pl/dokumenty/listy_pasterskie/4519.1,Słowo_Biskupow_Polskich_w_sprawie_wejścia_Polski_do_Unii_Europejskiej.html (Zugriff am 11.04.2014); *Słowo biskupów polskich z okazji przyjęcia Polski do Unii Europejskiej*. Dokument auf der Webseite der Polnischen Bischofskonferenz http://episkopat.pl/dokumenty/listy_pasterskie/4512.1,Słowo_biskupow_polskich_z_okazji_przyjęcia_Polski_do_Unii_Europejskiej.html (Zugriff am 11.04.2014); *Chrześcijańska odpowiedzialność za Ojczyznę. Apel Biskupów Polskich o odpowiedzialność za przyszłość Polski i Europy w obliczu wstąpienia Polski do struktur Unii Europejskiej (18.03.2004)*. In: Biuro Prasowe Episkopatu Polski (Hrsg.), *Akta Konferencji Episkopatu Polski*, Nr 1 (9) (2004), S. 43–45; *Biskupi polscy wobec integracji europejskiej*. In: Biuro Prasowe Episkopatu Polski (Hrsg.), *Akta Konferencji Episkopatu Polski*, Nr 7/2002, S. 33–36. Zu der Beteiligung der Kirche in Polen an den Debatten um den EU-Beitritt Polens vgl. Piotr Burgoński, Sławomir Sowiński (Hrsg.), *Od akcesji do prezydencji. Kościół katolicki w Polsce i Unia Europejska* [Vom Beitritt zur Präsidentschaft. Die katholische Kirche in Polen und die Europäische Union]. Toruń 2011; Monika Kacprzak, Katarzyna Stępkowska, *Debaty dotyczące obecności Kościoła katolickiego w życiu publicznym w Polsce w latach 1997–2012* [Debatten um die Anwesenheit der katholischen Kirche im öffentlichen Leben in Polen in den Jahren 1997–2012]. In: Sławomir Sowiński (Hrsg.), *Obecność Kościoła katolickiego w sferze publicznej demokratycznego państwa prawa. Przykład współczesnej Polski* [Die Anwesenheit der katholischen Kirche im öffentlichen Raum des Rechtsstaats am Beispiel des gegenwärtigen Polens]. Warszawa 2013, S. 13–22, hier S. 13–16.

⁵⁵ Hierzu gehören die bereits in diesem Beitrag zitierten Bände: *Dokumentation der Predigten und Ansprachen bei der Begegnung des Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński und einer Delegation der Polnischen Bischofskonferenz, Kardinal Joseph Höffner und der Deutschen Bischofskonferenz in Deutschland im September 1978*, a.a.O.; Karl Lehmann, *Erinnerung – Umkehr – Versöhnung*, a.a.O.; *Lange Wege*, a.a.O.; als auch das Dokument *Gerechter Friede*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Die deutschen Bischöfe, Nr. 66). Bonn 2000.

auch zu der Wende von 1989 und zur europäischen Integration, angesichts deren sich die Kirche vor neue Aufgaben gestellt sieht.⁵⁶

Schlussfolgerungen

Die skizzierten zwei Bestandsaufnahmen ermöglichen einen Blick auf den zurückgelegten Weg im Umgang der beiden Episkopate mit der deutsch-polnischen Versöhnung und deren Verortung im europäischen Kontext. Aus der Analyse der Dokumente ergeben sich mehrere Schlussfolgerungen.

Erstens stellt in den Dokumenten der Bischöfe die Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg den grundlegenden Rahmen für die Rede von den deutsch-polnischen Beziehungen überhaupt dar. Im Kontext der Versöhnung sprechen die Bischöfe auch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen (Vertreibungen, Teilung Europas in zwei politische Blöcke) an. Beim Briefwechsel von 1965 stellt die Versöhnung eine Bedingung für die Aufnahme und Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschen und Polen dar. Nach der Wende knüpfen die Dokumente immer wieder an den Briefwechsel als einen Meilenstein auf dem Weg der Versöhnung an. Wenn von der Zusammenarbeit der deutschen und polnischen Katholiken die Rede ist, dann oftmals in Form eines Aufrufs zur gemeinsamen, friedlichen Zukunftsgestaltung. Die Versöhnung wird dabei als Ausgangspunkt für die gegenwärtige und künftige Zusammenarbeit betrachtet.

Zweitens lässt sich infolge der Analyse der bischöflichen Dokumente in Form zweier Bestandsaufnahmen ein weitgehender Fortschritt des deutsch-polnischen Versöhnungsprozesses auf der Ebene der Episkopate erkennen. Sicherlich wurde dieser Fortschritt durch die radikale Veränderung der politischen Lage in Europa begünstigt, die eine unbefangene und von keinen politischen Sanktionen bedrohte Versöhnungsarbeit ermöglichte. 1965 war es wohl kaum denkbar, dass die (west)deutschen und polnischen Bischöfe gemeinsam eine Versöhnungsbotschaft veröffentlichten. Selbst wenn es bereits seit den 1960er Jahren zwischen den Bischöfen Kontakte und Initiativen zur Versöhnung gab, bewegten sich diese – wegen der kommunistischen Propaganda und der antikirchlichen Maßnahmen in Polen und der DDR, des bestehenden Eisernen Vorhangs und des ausbleibenden Friedensvertrags – auf dünnem Eis. Die Texte der Bischöfe stehen also in einem engen Zusammenhang mit der jeweiligen politischen Lage. Einerseits sind es zum großen Teil politische Faktoren, die die Handlungsräume der Bischöfe weitgehend bestimmen. Andererseits beziehen sich die Inhalte der Texte auf aktuelle politi-

⁵⁶ Vgl. *Christliche Verantwortung in veränderter Welt*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Die deutschen Bischöfe, Nr. 46). Bonn 1990; *Die Neugestaltung Europas und der Kirche. Studientag bei der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Arbeitshilfen, Nr. 94), Bonn 1991; *Europa: In Verantwortung vor Gott und den Menschen. Texte zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Stimmen der Weltkirche, Nr. 39). Bonn 2007.

sche und gesellschaftliche Entwicklungen in den beiden Ländern und in Europa. Im Brief der polnischen Bischöfe von 1965 wird die von der Bundesrepublik nicht anerkannte Oder-Neiße-Grenze als „Existenzfrage“ der Polen aufgefasst; die deutschen Bischöfe vermeiden in ihrem Antwortschreiben jegliche politische Stellungnahme; die westdeutsche Öffentlichkeit kritisiert die Darstellung der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen in dem Brief als polonozentrisch. Nach 1990 zeichnet sich unter den Bischöfen in mehreren Sachverhalten ein Konsens ab. Die Bischöfe sind sich einig in der Auffassung der neuesten Geschichte und in einer durchaus positiven Einschätzung der Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses, obwohl sie Probleme und Spannungen nicht übersehen. Die „Existenzfrage“ stellt sich nicht mehr, denn die Grenze ist gesichert und – wie dies die Erklärung von 1995 betont – von beiden Seiten anerkannt.

Drittens macht sich in den Dokumenten auch die wachsende zeitliche Distanz zum Zweiten Weltkrieg bemerkbar. Dies nimmt mehrfach Ausdruck an. Zum einen erweitert sich der direkte Bezugspunkt der Dokumente: 1965 war es die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen; nach 1989 kommt zu der Erinnerung an den Krieg noch die Erinnerung an die Anfänge des Versöhnungsprozesses und seinen bisherigen Verlauf hinzu. Somit wird die Versöhnung nicht nur zu einer gemeinsamen Aufgabe, sondern gleichzeitig zum festen Bestandteil der gemeinsamen Geschichte. Zum anderen ändert sich der Umgang mit der Vergangenheit. Von Anfang, Verlauf und Folgen des Zweiten Weltkrieges wird offener und unbefangener gesprochen. Die bisher erlangte Versöhnung scheint die Bischöfe zu ermutigen, auch die Schwierigkeiten und Hindernisse im Versöhnungsprozess anzusprechen.

Viertens ist der Unterschied zwischen dem Briefwechsel von 1965 und den Dokumenten nach 1989 am deutlichsten in Bezug auf den Zusammenhang von deutsch-polnischer Versöhnung und Europa sichtbar. 1965 betonen die polnischen Bischöfe die Zugehörigkeit Polens zu Europa. Diese Zugehörigkeit schien damals in Frage gestellt aufgrund der globalen politischen Ordnung nach 1945. Die Spuren des Krieges waren immer noch frisch. Zur Betrachtung Europas als gemeinsames Haus der Deutschen und Polen war es noch ein langer Weg. In der Erklärung von 1995 und späteren Texten ist stets die Rede davon, dass die beiden Völker nicht nur einen festen Bestandteil Europas ausmachen und friedlich koexistieren, sondern dass ihre bilaterale Versöhnung für ganz Europa eine Relevanz besitzt; mehr noch – dass die Kirche in beiden Ländern gemeinsame Aufgaben für dieses Europa hat. In diesem Kontext wird die Relevanz der deutsch-polnischen Versöhnung für die europäische Einheit in den Dokumenten nach 1989 mehrmals betont. Der Zusammenhang zwischen den beiden wird nirgendwo eingehender ausgeführt, es ist allerdings die Rede davon, dass die deutsch-polnische Versöhnung eine Zeugnis-Funktion für Europa hat: Sie zeigt nämlich, dass es selbst nach einem brutalen Konflikt mit millionenfachen Opfern möglich ist, eine friedliche Koexistenz aufzubauen. Dabei ist festzustellen, dass die Überzeugung von der Zugehörigkeit Polens zu Europa und der allgemeuropäischen Relevanz der deutsch-polnischen Versöhnung für die polnischen Bischöfe eine Konstante in ihrem Umgang mit der

deutsch-polnischen Versöhnung seit Jahrzehnten ausmacht; bei den deutschen Bischöfe hingegen scheint sich diese Überzeugung erst langsam etabliert zu haben.

Der Briefwechsel von 1965 wird gegenwärtig von den Bischöfen beider Länder als ein wesentlicher Schritt in Richtung der Überwindung der Teilung Europas aufgefasst. Es wird sogar als ein Vorbild im gemeinsamen Versöhnungsbrief der griechisch-katholischen Bischöfe der Ukraine und der katholischen Bischöfe Polens angeführt,⁵⁷ was auf eine neue Dimension seines Fortwirkens und somit der Aktualität der deutsch-polnischen Versöhnung für das heutige Europa hindeutet.

Katoliccy biskupi Niemiec i Polski o pojednaniu polsko-niemieckim w kontekście europejskim

Kontakty między niemieckimi i polskimi biskupami przyczyniły się w znacznym stopniu do pojednania między Niemcami i Polakami po drugiej wojnie światowej. Celem artykułu jest zbadanie, na ile biskupi postrzegają pojednanie tych dwóch narodów jako istotne dla procesu integracji Europy, a także ukazanie ciągłości oraz różnic w podejściu do tego zagadnienia na przestrzeni ostatnich 50 lat. Artykuł opiera się na zestawieniu dokumentów z początkowej fazy procesu pojednania polsko-niemieckiego (listu biskupów polskich do niemieckich z 1965 roku oraz niemieckiej odpowiedzi) z wybranymi dokumentami opublikowanymi po przełomie 1989 roku (wspólnymi deklaracjami episkopatów Niemiec i Polski z okazji 30 i 40 rocznicy listu biskupów z 1965 roku oraz z okazji 70 rocznicy wybuchu drugiej wojny światowej). Na podstawie tegoż zestawienia dokumentów można sformułować następujące wnioski. Po pierwsze, pojednanie stanowi dla biskupów istotny punkt odniesienia tam, gdzie mowa jest o stosunkach polsko-niemieckich. W korespondencji biskupów z 1965 roku jest ono rozumiane jako warunek nawiązania

⁵⁷ *Pokój między narodami jest możliwy. List biskupów greckokatolickich Ukrainy i rzymskokatolickich Polski z okazji aktu wzajemnego przebaczenia i pojednania (18.06.2005)* [Der Frieden zwischen Völkern ist möglich. Der Hirtenbrief der griechischkatholischen Bischöfe der Ukraine und der römischkatholischen Bischöfe Polens anlässlich der gegenseitigen Vergebung und Versöhnung (18. Juni 2005)]. In: Biuro Prasowe Episkopatu Polski (Hrsg.), *Akta Konferencji Episkopatu Polski*, Nr 1 (10) (2005), Warszawa 2005, S. 43–45, hier S. 44–45. An dieses Ereignis knüpft der Vorsitzende der Polnischen Bischofskonferenz Erzbischof Józef Michalik in seinem Wort zu der Erklärung von 1995 an: Józef Michalik, *Słowo Przewodniczącego Konferencji Episkopatu Polski* [Das Wort des Vorsitzenden der Polnischen Bischofskonferenz]. In: Biuro Prasowe Episkopatu Polski (Hrsg.), *Akta Konferencji Episkopatu Polski* [Akten der Polnischen Bischofskonferenz], Nr 1 (11) (2006), Warszawa 2009, S. 18–20, hier S. 19. Karl Lehman verweist auf eine analogische Vorbildbedeutung des Briefwechsels von 1965 für die deutsch-tschechische Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg. Karl Lehmann, *Brief an Franz Scholz vom 26. März 1990*. In: Karl Lehmann, *Erinnerung – Umkehr – Versöhnung*. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Reihe: Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 15). Bonn 1990, S. 20–24, hier S. 22.

i normalizacji stosunków między Niemcami i Polakami po wojnie. Po przełomie roku 1989 dokumenty nawiązują do tej korespondencji jako do decydującego wydarzenia na drodze pojednania. Pojednanie jest przy tym ukazywane jako punkt wyjścia dla obecnej i przyszłej współpracy między oboma narodami.

Po drugie, w dokumentach biskupów można zaobserwować daleko idący postęp w procesie pojednania polsko-niemieckiego na płaszczyźnie episkopatów. Niewątpliwie postępowi temu sprzyjała radykalna zmiana sytuacji politycznej w Europie po 1989 roku, umożliwiająca wolne od zewnętrznych ograniczeń i niezagrożone politycznymi sankcjami kontakty międzynarodowe. Teksty biskupów stoją w ścisłej zależności od określonej sytuacji politycznej: z jednej strony czynniki polityczne warunkują w znacznej mierze formy i możliwości uczestnictwa Kościoła w życiu publicznym; z drugiej strony teksty odnoszą się do aktualnej sytuacji politycznej i społecznej (np. problem granicy na Odrze i Nysie w liście polskich biskupów z 1965 roku, zagadnienia związane z integracją europejską w nowszych dokumentach obu episkopatów).

Po trzecie, dokumenty biskupów odzwierciedlają rosnący czasowy dystans do drugiej wojny światowej. W odróżnieniu od korespondencji z 1965 roku, której głównym punktem odniesienia była wojna, w dokumentach po 1989 roku biskupi wspominają obok wojny także początki procesu pojednania i jego dotychczasowy przebieg. W ten sposób pojednanie jawi się nie tylko jako wspólne zadanie Niemców i Polaków, ale również jako część ich wspólnej historii. Ponadto z upływem czasu zmienia się podejście biskupów obu krajów do przeszłości. O ile w 1965 roku wyczuwalne jest między biskupami niemieckimi i polskimi napięcie w kwestiach dotyczących najnowszej przeszłości – szkód i strat wojennych, przesunięcia granic, wypędzeń, o tyle po roku 1989 rysuje się między nimi daleko idący konsensus w ocenie tych wydarzeń. Dotychczasowy postęp na drodze pojednania zdaje się również pomagać biskupom w otwartym mówieniu o przeszkodach i trudnościach tego procesu.

Po czwarte, różnica między korespondencją z 1965 roku a dokumentami opublikowanymi po roku 1989 widoczna jest najwyraźniej w ujmowaniu zależności między pojednaniem polsko-niemieckim a Europą. W liście z roku 1965 biskupi polscy podkreślają przynależność Polski do Europy. Ta przynależność była kontestowana w odniesieniu do politycznego podziału świata, jaki nastąpił po zakończonej zaledwie 20 lat wcześniej wojnie.

Droga do postrzegania Niemców i Polaków jako sąsiadów w europejskiej rodzinie narodów (por. Deklaracja z okazji 30 rocznicy korespondencji biskupów z 1965 roku), jest jeszcze daleka. W deklaracji z 1995 roku i dokumentach późniejszych biskupi wielokrotnie podkreślają nie tylko, że pokojowo współistniejące Niemcy i Polska stanowią integralną część Europy, ale także, że przed Kościołem katolickim w obu krajach stoją wspólne zadania w obliczu procesu jej zjednoczenia. Ponadto w dokumentach mowa jest o ogólnoeuropejskim znaczeniu pojednania polsko-niemieckiego. Biskupi wprawdzie nigdzie nie pogłębiają tego wątku, z dokumentów daje się jednak wyczytać jeden jego aspekt: pojednanie polsko-niemieckie stanowi dla Europy świadectwo, że nawet po brutalnym konflikcie,

który pochłoniął miliony ofiar, możliwe jest zbudowanie pokojowej koegzystencji. Należy przy tym stwierdzić, że przekonanie o przynależności Polski do Europy i ogólnoeuropejskie znaczenie pojednania polsko-niemieckiego przewija się stale w dokumentach biskupów polskich od przeszło pięciu dziesięcioleci. Do zbiorowej świadomości biskupów niemieckich przekonanie to musiało się powoli przebijać.

Obecnie list biskupów z 1965 roku postrzegany jest przez episkopaty obu krajów jako ważny krok na drodze do przewyciężenia podziału Europy. Przywołuje się go nawet jako wzór w deklaracji o pojednaniu, ogłoszonej w 2005 roku wspólnie przez greckokatolickich biskupów Ukrainy i rzymskokatolickich biskupów Polski. Ten fakt wskazuje na pewien nowy wymiar oddziaływania listu biskupów oraz aktualności pojednania-polsko niemieckiego dla dzisiejszej Europy.